

Ein Wanderer zwischen den Welten

Bildbetrachtung zum Don-Bosco-Brunnen von Rudolf Kurz in Wört



Text: P. Reinhard Gesing SDB, Benediktbeuern

Der hl. Johannes Bosco (1815-1888) gehört mit seiner Geschichte und seinem Werk zu den Heiligen, die die Künstler zu immer neuen Darstellungen inspirieren. Dafür ist auch der Brunnen des Bildhauers Rudolf Kurz aus dem Jahre 2001 ein schönes Beispiel. Er soll im Jahr des 200. Geburtstags Don Boscos in der schon traditionellen Bildmeditation vorgestellt und zur Betrachtung vorgeschlagen werden. In der deutschsprachigen Don-Bosco-Familie ist dieser Don-Bosco-Brunnen bisher kaum bekannt. Er befindet sich, fast ein wenig versteckt, in dem ca. 1400 Einwohner zählenden schwäbischen Dorf Wört, das im Ostalbkreis in der Nähe von Ellwangen liegt. Einen direkten Bezug zum deutschen Don-Bosco-Werk gibt es von dort nicht. Umso erstaunlicher, was hier zu entdecken ist und welche Botschaft der Künstler mit Blick auf Don Bosco und sein geistliches Erbe ins Bild gebracht hat!

Ein Brunnen für die Kinder

Geschaffen wurde der Don-Bosco-Brunnen in Wört anlässlich des Neubaus des Kindergartens St. Antonius im Jahre 2001. Dazu gehörte auch die Neugestaltung des Vorplatzes. „Verspielt, kindgerecht, hagiographisch und nicht gerade abstrakt“ sollte der Brunnen sein, so hatte es der Pfarrer der Gemeinde, Stefan Baudisch, gewünscht. Dabei war es ihm ein Anliegen, dass gerade die Kinder sich mit dem Brunnen identifizieren können und an ihm ihre Freude haben. Nach einem entsprechenden Künstlerwettbewerb entschied man sich schließlich für den Entwurf von Rudolf Kurz.

Der Bildhauer Rudolf Kurz wurde im Jahre 1952 geboren und stammt aus Ellwangen (Jagst). Seine schulische Ausbildung erhielt er in der Benediktinerabtei Scheyern. Von 1980 bis 1984 absolvierte er sein Studium der Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei Prof. K. H. Seemann, Prof. H. Baumann und Prof. H. Schubert. Seitdem ist er als freischaffender Künstler tätig.

Durch zahlreiche Bildhauerarbeiten und Gemälde hat Rudolf Kurz sich längst bundesweit und weit darüber hinaus einen Namen gemacht. Dabei bildet die christliche Kunst einen der Schwerpunkte seiner Arbeiten. Eine Vielzahl von Altären und Altarräumen, Kreuzen und Kreuzwegen sowie Kirchentüren und Bronzetafeln hat der Künstler bereits für Kirchen, Kapel-

len und Klöster in ganz Deutschland gestaltet. Darüber hinaus finden sich unter seinen Werken immer wieder Brunnen, die meist öffentliche Plätze schmücken.¹

Brunnen sind Orte des Lebens, sie faszinieren, sie ziehen die Menschen an und führen Menschen zusammen. Das gilt auch für den „Don-Bosco-Brunnen“, den Rudolf Kurz für die Menschen in Wört, besonders für die Kinder des Dorfes, geschaffen hat. Den Impuls, den Brunnen dem hl. Johannes Bosco, dem Patron der Jugend, zu widmen, hat der Künstler übrigens nach eigenen Worten von dem ihm freundschaftlich verbundenen Pfr. Sieger Köder erhalten, der selbst ein großer Verehrer Don Boscos ist.



Der Don-Bosco-Brunnen befindet sich, wie schon angedeutet, vor dem Kindergarten St. Antonius (hier im Bild), jedoch nicht, wie wir es bei Brunnen sonst oft sehen, mitten auf dem Platz vor dem Kindergarten, sondern eher an dessen Rand. Er steht auf Anregung des Künstlers auf dem Kreuzungspunkt zweier gerader Linien, die von den Eingangstüren des Pfarrhauses und des Kindergartens ausgehen und in etwa einen rechten Winkel bilden. So verbindet der Don-Bosco-Brunnen diese beiden so wichtigen Gebäude des kirchlichen Lebens miteinander. Er sagt den Kindern und ihren Familien, dass sie ein wichtiger Teil der Gemeinde sind. Und er ver-

¹ Vgl. zur Person des Bildhauers Rudolf Kurz und zu seinen Werken die Homepage des Künstlers: rudolf-kurz.eu.

weist die, die in der Gemeinde das Evangelium zu verkünden haben, auf die Kinder und ihre Familien als vorrangige Adressaten ihres Verkündigungsdienstes. Er sagt ihnen zugleich, wie sie das Evangelium in die Welt tragen sollen: im Geist des großen Kinder- und Jugendfreundes, des hl. Johannes Bosco. Er erinnert die ganze Gemeinde daran, dass sie im Wort Gottes und in den Sakramenten den Brunnen finden, der lebendspendendes Wasser schenkt, und dass alle in der Gemeinde dazu gerufen sind, einander das „lebendige Wasser“ zu bringen, das Christus selbst gibt (vgl. Joh 4,13f), so wie Don Bosco es für seine Jugendlichen getan hat.

Betrachtung

Die Figurengruppe ist auf zwei Stelen aus Muschelkalk angebracht, die ca. 190 cm hoch, 30 cm breit und 30 cm tief sind. Diese bilden im oberen Teil stufenartig eine Öffnung nach oben, in der die aus dem Stein kommenden Wasserfontänen einander in der Mitte begegnen und zusammen wie ein kleiner Wasserfall nach unten in den Brunnentrog fallen, der ca. 200 x 160 cm groß ist. Die Gesamthöhe des Don-Bosco-Brunnens beträgt ca. 285 cm.



Die Skulptur selbst besteht aus sechs Figuren: Auf der dem Kindergarten zugewandten rechten Seite sieht man zwei erwachsene ältere Männer, die

eine Höhe von ca. 65 cm haben, und auf der linken Seite drei Kinder, die zwischen 50 und 55 cm groß sind. Beide Gruppen halten am jeweiligen Ende eine feste Stange, die ca. 135 cm lang ist. Auf ihrer Mitte balanciert als sechste Person zwischen den beiden Gruppen der hl. Johannes Bosco (ebenfalls ca. 65 cm hoch), der an seinem Talar und seinem Brustkreuz leicht als Priester erkennbar ist. Er ist die beherrschende Figur der Skulptur und zieht den Blick des Betrachters unwillkürlich auf sich und zugleich nach oben dem Himmel entgegen.



Was Don Bosco da tut, wirkt recht waghalsig! Wer so etwas riskiert, muss ein großes Vertrauen haben. Der Heilige steht mitten über einem riesigen Abgrund, der nur gefüllt wird von der Wasserfontäne. Er macht dabei einen Riesenschritt über diesen Abgrund hinweg. Sein linker Fuß ist noch bei den Erwachsenen, während der rechte weit vorgestreckt schon fast bei den Kindern ist. „Noch wenige Zentimeter, dann ist es geschafft!“, möchte man ihm als Betrachter unwillkürlich zurufen. Den linken Arm und die geöffnete Hand hält Don Bosco weit nach oben in den Himmel gestreckt, so als wollte er sich da oben irgendwo festhalten oder als wollte er die Sonne und die Sterne ergreifen und sie vom Himmel herunterholen. Zugleich lädt er die, die ihn tragen, und auch den Betrachter des Brunnens ein, den Blick nach oben in den Himmel zu richten, den Bereich, den wir mit Gottes Gegenwart und Ewigkeit verbinden. Diese eindrucksvolle Geste wird noch dadurch unterstrichen, dass der Ärmel des Talars locker herunterfällt.

Doch Don Bosco kann sich da oben auf der Höhe nur halten, weil er sich mit der rechten Hand auf einen der Jungen aus der Kindergruppe aufstützt, um bei ihm Halt zu finden. Verfolgt man die Linien, die von der ausgestreckten Hand über die Arme bzw. den Leib links und rechts nach unten laufen, so scheinen sie mit der Stange unten ein gleichseitiges Dreieck zu bilden, was die beherrschende Bedeutung Don Boscos als Hauptfigur des Denkmals unterstreicht.

Der Heilige hat ein frohes, ja lachendes Gesicht, sein Drahtseilakt bereitet ihm offensichtlich viel Vergnügen. Sein Blick ruht auf den Kindern zu seiner Rechten, zu denen er auf der Stange gelangen will. Den jungen Menschen galt ja sein ganzes Leben, all sein Denken, Fühlen und Handeln: „Für euch studiere ich, für euch arbeite ich, für euch lebe ich, für euch bin ich auch bereit, mein Leben hinzugeben.“



Die drei Kinder halten die Stange gemeinsam mit all ihren Kräften. Doch das scheint ihnen, allem Gewicht zum Trotz, das sie zu stemmen haben, geradezu „kinderleicht“ zu fallen. Und sie balancieren selbst scheinbar

spielerisch auf der Stele, auf der sie stehen. Sie haben sichtlich Freude daran, Don Bosco die Stange zu halten, so als wäre es das reinste Vergnügen. Sie fühlen sich wohl auch bestärkt durch das große Vertrauen, das Don Bosco ihnen entgegenbringt, wenn er darauf baut, dass sie ihn halten und nicht fallen lassen. Die beiden äußeren Kinder, zwei Jungen, schauen jeweils in entgegengesetzte Richtung nach außen, der vordere streckt sogar seinen Arm weit aus, so als wollte er den Betrachter zum Mitmachen einladen: „Das macht richtig Spaß! Komm, mach mit!“ Nur das Mädchen in der Mitte schaut erwartungsvoll nach oben. Sein Blick scheint sich mit dem Don Boscos zu treffen, auf den es seine ganze Hoffnung setzt.

Auch die beiden Männer auf der rechten Stele schauen eher in die Ferne als auf den, den sie zu tragen haben. Und auch ihnen scheint es leicht zu fallen, die Stange mit dem Seiltänzer darauf zu tragen. Der hintere Mann streckt ähnlich wie Don Bosco seinen freien rechten Arm weit in den Himmel hinein, wohl um das Gleichgewicht besser zu halten; vielleicht tut er es aber auch, um Don Boscos Aufforderung zu folgen, sich im Himmel bei Gott zu verankern.

Durch die Stange und den auf ihr balancierenden Don Bosco werden die beiden Menschengruppen und die beiden Stelen, auf denen sie platziert sind, über die Öffnung hinweg miteinander verbunden. Mit dem linken Bein gehört Don Bosco noch der rechten Gruppe der Erwachsenen an, während er mit dem rechten Fuß und seinem Oberkörper schon zur links platzierten Kindergruppe gehört. Don Bosco – ein Wanderer zwischen zwei Welten, ein Brückenbauer zwischen den Generationen, ein Mittler zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung.

Die Figurengruppe strahlt Freude und ein entspanntes Miteinander aus. Unwillkürlich kommt einem das wohl meist zitierte Wort Don Boscos in den Sinn: „*Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen!*“ Es steht für die aus dem Evangelium kommende Lebensfreude, den Tatendrang und die Gelassenheit, die Don Bosco auszeichneten und die er auch seinen Jugendlichen und seinen Schülern, Mitarbeitern und Freunden zu vermitteln suchte. „Dient dem Herrn mit Freude“ (PS 100,2), ist ein Psalmwort, das er seinen Jugendlichen oft ans Herz gelegt hat.

Meditation

Seiltänzer, die hoch oben im Zirkuszelt ihre Künste vorführen, oder Drahtseilakrobaten, die auf dem Seil Höchstleistungen vollbringen und tiefe Schluchten überqueren oder auf dem Seil den Abstand zwischen zwei Hochhäusern überwinden, lösen bei den Zuschauern meist Faszination und Begeisterung aus. Auch das Motiv des Seiltänzers Johannes Bosco erfreut sich großer Beliebtheit und kommt unter den verschiedenen Darstellungen des Heiligen öfters vor. Die berühmteste Darstellung des Seiltänzers Johannes Bosco ist wohl diejenige von Ennio Tesei, die sich auf dem Colle Don Bosco direkt neben seinem Elternhaus befindet.



Das Motiv vom Seiltänzer erinnert daran, dass Johannes Bosco von Kindes Beinen an danach strebte, andere Menschen froh zu machen und sie auf spielerische Weise für die Glaubensbotschaft zu gewinnen. In seinen Erinnerungen schrieb Don Bosco später im Rückblick auf seine Kindheit:

„In der schönen Jahreszeit, besonders an den Sonn- und Feiertagen, kamen die Leute aus der Nachbarschaft und aus der Gegend zusammen. Mit einigen Spielereien, die ich selbst von anderen gelernt hatte, gestaltete ich für alle ein Unterhaltungsprogramm. Oft waren auf den Märkten und Kirmessen Zauberkünstler oder Seiltänzer, und ich schaute ihnen zu. Ich beobachtete genau auch jeden kleinsten Trick, ging dann heim und übte

solange, bis ich gelernt hatte, ihn ebenso zu machen. Stellt euch die Stöße vor, die Schläge, die Stürze, die Überschläge, die mir andauernd passierten. Würdet ihr das glauben? Mit elf Jahren beherrschte ich Taschenspielertricks, machte den Salto mortale, die Schwalbe, lief auf den Händen und ging, sprang und tanzte auf dem Seil wie ein berufsmäßiger Seiltänzer. An dem, was an einem Sonntag ablief, werdet ihr verstehen, was ich an den anderen machte.

In Becchi gab es eine Wiese, auf der damals einige Obstbäume wuchsen, von denen noch heute ein Birnbaum steht, der mir seinerzeit sehr hilfreich war. An diesem Baum befestigte ich ein Seil, das ich dann in einiger Entfernung um einen anderen Baum verknotete; dann ein Tischchen mit dem Rucksack, hernach auf der Erde ein Teppich, um darauf die Sprünge zu machen. Wenn alles vorbereitet war und jeder ungeduldig Neues bewundern wollte, lud ich alle ein, einen Rosenkranz zu beten, und danach wurde ein frommes Lied gesungen. Wenn das beendet war, stieg ich auf einen Stuhl und hielt die Predigt oder besser gesagt, ich wiederholte von der morgens in der Kirche gehörten Auslegung des Evangeliums das, woran ich mich noch erinnerte. Oder ich erzählte Begebenheiten oder Beispiele, die ich gehört oder in einem Buch gelesen hatte. Nach Beendigung der ‚Predigt‘ wurde ein kurzes Gebet gesprochen, und dann begann die Vorstellung. In dem Moment hättet ihr gesehen, wie aus dem Redner ein professioneller Gaukler wurde. Die Schwalbe machen,, den Salto mortale schlagen, mit hochgestrecktem Körper auf den Händen gehen; dann den Rucksack umschnallen, Geldstücke aufessen und sie anschließend dem einen oder anderen aus der Nase ziehen. Schließlich Bälle und Eier vermehren, Wasser in Wein verwandeln, ein Huhn töten und in Stücke reißen, um es dann wieder auferstehen und noch besser als vorher gackern und krähen zu lassen — das waren die gewöhnlichen Unterhaltungsstücke. Auf dem Seil lief ich wie über einen Weg, sprang, tanzte, hängte mich zunächst an ein Bein, dann an beide, manchmal auch mit beiden Händen oder nur mit einer. Nach einigen Stunden solcher Entspannung, wenn ich

rechtschaffen müde war, hatte das Vergnügen sein Ende, ein kurzes Gebet wurde gesprochen, und jeder ging heim an seine Arbeit.“²

Das Motiv des Seiltänzers ist also eng mit der Lebensgeschichte Don Boscos verbunden. Auch wenn Johannes Bosco die Akrobatik während seiner Seminarbildung aufgab, so hat er doch das eine oder andere in seiner Kindheit geübte Kunststück auch später immer wieder eingesetzt, um mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen und ihr Interesse für das zu wecken, was er ihnen vermitteln wollte.

Don Boscos Leben im Dienst an der Jugend – ein ständiger „Drahtseilakt“

Der Don-Bosco-Brunnen von Rudolf Kurz ist ungewöhnlich, mag den einen oder anderen Betrachter doch überraschen, dass hier der *erwachsene* Johannes Bosco und nicht der *kleine* Johannes als Drahtseilakrobat dargestellt wird. Doch die Darstellung hat ihre Berechtigung. Denn „Seiltänzer“ zu sein, das ist geradezu eine Metapher für das ganze Leben und Wirken Don Boscos. Als er sich in der Zeit der wachsenden sozialen Nöte Turins der bedürftigen und ausgegrenzten Jugend verschrieb, da bedeutete dies für ihn, einen fortwährenden Drahtseilakt vollbringen zu müssen:

- Er stammte selbst vom Land und war in einer – nicht selten rückständig denkenden und handelnden – Kirche als seiner geistlichen Heimat verwurzelt und doch suchte er in einem oft kirchenfeindlichen Staat auf die Herausforderungen einer rasant wachsenden Industriegesellschaft zu antworten.
- Er trachtete danach, den Bedürfnissen und Nöten der jungen Menschen gerecht zu werden, war aber zugleich fortwährend von leeren Kassen und Geldsorgen bedrängt und daher in seinem Wirken eingeschränkt, ohne sich davon entmutigen zu lassen.

² Vgl. Johannes Bosco: Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855, hrsg. vom Institut für Salesianische Spiritualität, Pädagogik und Geschichte, München 2001, S. 52f (hier leicht überarbeitet wiedergegeben). Don Bosco schrieb seine Erinnerungen im Alter von ca. 60 Jahren mit dem Ziel, seine Schüler zu unterhalten, sie im Glauben zu ermutigen und ihnen Orientierung für ihr Wirken zu geben.

- Ihm war es ein Anliegen, den ihm anvertrauten Hunderten von jungen Menschen ihrem Alter entsprechend Raum für ausgelassene Freude, für Rennen, Laufen und Toben zu geben, ohne in Disziplinlosigkeit zu enden oder Gefahr zu laufen, als „Unruhestifter“ oder „Chaot“ zu gelten.
- Die jungen Menschen suchte er zu verantwortungsbewussten und aufrechten Bürgern in ihrem Gemeinwesen heranzubilden und zugleich zu guten Christen und „künftigen Bürgern des Himmels“.
- Er glaubte an den guten Kern in jedem jungen Menschen und dessen Potentiale und suchte seine Jugendlichen zugleich zu fordern und zu fördern.
- Er entwickelte eine ganzheitliche Pädagogik, die zugleich von der „Vernunft“ und von „liebenswürdiger Zuneigung“ zu den jungen Menschen geprägt ist, die also gleichermaßen professionell und eine „Sache des Herzens“ sein soll.
- In den politischen Umwälzungen in seiner Heimat Italien trachtete er danach, politisch neutral zu sein, um der Jugendlichen willen auch mit kirchenfeindlichen Politikern zusammenzuarbeiten, aber doch ohne Kompromisse ein Mann der Kirche zu sein und im Einsatz für das Reich Gottes die „Politik des Vaterunsers“ zu leben.
- Voller Tatendrang und Leidenschaft für die in Not geratenen jungen Menschen ging er (scheinbar) ganz in seinem Apostolat und in seinem caritativen Handeln auf und war doch zutiefst verwurzelt in einer innigen Gottesbeziehung, aus der heraus er lebte.

Don Bosco hat diese „Drahtseilakte“ bewältigt, ohne daran zu zerbrechen und ohne in Extreme zu verfallen. Er ist an den Spannungen gewachsen, die sich ihm auf seinem Weg stellten: als Mensch und als Christ, als Erzieher und als Seelsorger. Seine Biographie zeigt beispielhaft, wie sehr unser Leben immer wieder angespannt ist zwischen verschiedenen Polen und Gegensätzen und wie wichtig es ist, die Balance zu halten und sich dabei festzuhalten an Gott, der unser Leben letztlich in Händen hält und trägt. Das zeichnete den hl. Johannes Bosco am meisten aus, dass er mit beiden

Beinen auf der Erde stand und mit dem Herzen im Himmel verankert war. Den Halt fand Don Bosco in seiner Gottesbeziehung, die Kraft für all sein Wirken wuchs ihm „von oben“ zu, wie der Seiltänzer des Don-Bosco-Brunnens es eindrücklich vor Augen führt. Sein Gottvertrauen war es, das ihm immer wieder den Mut gab, allen Widerständen und Schwierigkeiten zum Trotz, Schritt für Schritt voranzugehen und sein Jugendwerk unermüdlich voranzutreiben.

Einigkeit macht stark

Der Don-Bosco-Brunnen überrascht noch durch ein weiteres Moment: In unserer Skulptur hat Don Bosco nicht, wie er es in seinen Kindertagen tat, ein Seil zwischen zwei starken Bäumen gespannt, die die Last leicht tragen konnten. Vielmehr geht er auf einer Stange, welche von einer Gruppe junger und erwachsener Menschen gehalten wird, die die ganze Last des Körpers Don Boscos tragen. Es ist frappierend, dass Don Bosco, der „Vater und Lehrer der Jugend“, der sein ganzes Leben dem Dienst an den jungen Menschen geweiht hat, in unserer Skulptur nicht, wie es ein guter Vater täte, den Kindern und Jugendlichen die Stange hält und sie anleitet, damit sie auf ihr zu gehen lernen, sondern dass er umgekehrt sich von den fünf Personen, darunter eben auch von drei jungen Menschen, tragen und halten lässt! Auf den ersten Blick scheint dies geradezu die Umkehr all dessen zu sein, was wir mit dem Jugendapostel von Turin verbinden und worum es diesem eigentlich ging!

Und doch bringt der Künstler Rudolf Kurz gerade so einen wichtigen Aspekt im Denken und Handeln Don Boscos zum Ausdruck. Dem Künstler war es nach eigenem Bekunden wichtig, zu zeigen, dass Don Bosco sein riesiges weltumspannendes Jugendwerk nicht schaffen konnte, ohne sich dabei, im wahrsten Sinne des Wortes, auf eine Vielzahl von Menschen zu stützen und von ihnen mitgetragen zu werden! Damit hat Kurz einen Zug im Werk Don Boscos getroffen, der in der Tat ganz wesentlich zu dessen Gelingen beigetragen hat. Johannes Bosco wollte kein Einzelkämpfer sein. Er wusste, dass er auf sich allein gestellt nicht viel ausrichten konnte. Darum suchte er von Anfang an, Menschen zu gewinnen, die sein Projekt für die benachteiligte und ausgegrenzte Jugend zu dem ihren machten und

ihm in seinem Engagement beistanden. Es waren Menschen, auf die er sich stützen konnte, wie er es in der Figurengruppe tut. Hinter jeder großen Persönlichkeit stehen immer auch die, die sie unterstützen.

Allen voran war es Don Boscos Mutter Margareta Occhiena-Bosco (1788-1856), die seine erste und engste Mitarbeiterin wurde, als sie 1846 alles verließ, mit ihm ins Pinaridihaus in Turin einzog und 10 Jahre lang die „Mama“ aller, besonders aber der verwaisten Jungen, war. Ferner gab es, vor allem in der Gründungszeit, eine große Zahl von priesterlichen Mitbrüdern, wie z.B. sein langjähriger Beichtvater und väterlicher Freund Don Giuseppe Cafasso (1811-1860) oder Don Giovanni Borel (1801-1873), die Don Bosco tatkräftig unterstützten, um die wachsende Zahl seiner Jugendlichen im Glauben zu unterweisen und ihnen die Sakramente zu spenden. Mit der Zeit kamen auch viele Ehrenamtliche hinzu, die als Katecheten, als Freizeitanimatoren oder als Gesprächspartner fungierten oder als Aushilfslehrer den Jugendlichen das Schreiben, Lesen und Rechnen beibrachten. Und es gelang Don Bosco auch, im Adel und in der wachsenden Bürgerschicht Wohltäter zu gewinnen, ohne deren Freigebigkeit sein schnell wachsendes Werk zum Wohl der ärmsten Jugend nicht möglich gewesen wäre. Don Bosco wusste sich mit all diesen Förderern zutiefst verbunden.

Im Laufe der Zeit kamen die zahlreichen Helfer Don Boscos auch mehr und mehr aus der Schar seiner Jungen. Es waren begabte junge Menschen, in denen der Seelsorger Johannes Bosco den Ruf zu einem kirchlichen Beruf erkannte und die er zunehmend als Assistenten und Animatoren unter den Jugendlichen einsetzte. Unter ihnen waren z.B. der hl. Dominikus Savio (1842-1857), der das sog. Immakulata-Bündnis von engagierten Jungen gründete, der sel. Michael Rua (1837-1910), Don Boscos langjährige „rechte Hand“ und sein späterer erster Nachfolger, oder Giovanni Cagliero (1838-1926), der später die erste Missionsexpedition nach Argentinien leiten sollte (1875). Don Bosco wollte den älteren und erfahreneren Jugendlichen eine aktive Rolle im Erziehungsalltag geben und die Verantwortung mit ihnen teilen. Er betrachtete die jungen Menschen nicht nur als Adressaten seines pädagogisch-pastoralen Handelns, sondern als Subjekte. Dies ist ein wichtiges Prinzip seiner Pädagogik, das wir heute „Partizipation“ nennen. Es zeigte sich, dass gerade dadurch, dass Johannes Bosco die jungen Leute mit

Führungsqualitäten in die Mitverantwortung einbezog, diese nicht nur ihre Begabungen und Talente entfalteten, sondern dass auch nicht wenige von ihnen ihre Berufung zu einem Dienst in der Kirche entdeckten. Der neue Generaloberer der Salesianer Don Boscos, Don Àngel Fernández Artime, hat diesen Zug in der Pädagogik in seinem Jahresleitgedanken für die Don-Bosco-Familie im Jahre 2015 sehr treffend zum Ausdruck gebracht: „Wie Don Bosco: *mit* den Jugendlichen, *für* die Jugendlichen!“

Mit der Zeit wurde Don Bosco klar, dass er eine Ordensgemeinschaft stiften musste, wollte er seinem Jugendwerk Dauer und Bestand verleihen. Und so gründete er 1859 die „Gesellschaft des hl. Franz von Sales“, die heutigen Salesianer Don Boscos, und zusammen mit der hl. Maria Dominika Mazzarello (1837-1881) im Jahre 1872 die „Töchter Mariä Hilfe der Christen“, die heutigen Don-Bosco-Schwestern. Im Jahre 1876 folgte die Gründung der Laienvereinigung der „Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos“. Ihnen schrieb er in ihren Regeln ins Stammbuch, was seine tiefste Überzeugung und Motivation war, all diese Gemeinschaften ins Leben zu rufen:

„Zu allen Zeiten war man der Meinung, dass der Zusammenhalt der Guten notwendig ist, um sich gegenseitig im Guten zu bestärken und das Böse fern zu halten. Es ist leicht, einen Faden zu zerreißen, schwerer ist es schon, wenn man drei miteinander verbindet. Schwache Kräfte werden vereint stark: Vis unita fortior, funiculus triplex difficile rumpitur.“³

Don Bosco setzte in der Erziehung der ihm anvertrauten jungen Menschen auf die Gemeinschaft von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, von Priestern, Ordensleuten und engagierten Laien, von Männern und Frauen und von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern. Das Miteinander all dieser Mitwirkenden sollte von Familiarität und Herzlichkeit sowie gegenseitiger Wertschätzung geprägt sein. Johannes Bosco war kein Einzelkämpfer und wollte auch keine Einzelkämpfer ausbilden. Vielmehr bezog er jeden nach seinen Fähigkeiten und Gaben und mit dem ihm geschenkten Charisma in das gemeinsame Projekt ein. Dabei wusste er, dass der Alltag in einer Erziehungsgemeinschaft nur gelingen kann, wenn er bestimmt ist

³ „Einigkeit macht stark, der dreifache Faden ist schwer zu zerreißen.“

vom gegenseitigen Tragen und Getragen-Werden, vom Geben und Nehmen. Das Idealbild der Erziehungsgemeinschaft, das er vor Augen hatte, war das der „Familie“, in der alle in gegenseitiger Wertschätzung einander zugetan sind. Er war davon überzeugt, dass dies das Klima ist, in dem junge Menschen am besten wachsen und sich entfalten können.

Die (Erziehungs-)Gemeinschaft als Aufgabe

Don Bosco war sich bewusst, dass das familiäre Klima in einer Erziehungsgemeinschaft nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe ist. Darum legte er seinen Schülern – den Salesianern, den Schwestern, den Jugendlichen und den Mitarbeitern gleichermaßen – immer wieder ans Herz, aktiv die Gemeinschaft aufzuerbauen, einander in ihrer Berufung und Sendung beizustehen und alles zu überwinden, was das gemeinsame Leben und Arbeiten belastet. Mit Verweis auf den Evangelisten Johannes (vgl. Joh 13,34f; 15,12.17) sagte er ihnen:

„Liebt einander und helft einander in Liebe. Es soll nicht vorkommen, dass jemand Groll gegenüber seinem Bruder hegt oder ihn durch unpassende Worte schlecht macht“ (MB XVII, 296).⁴

Und des Öfteren wiederholte er die Aufforderung:

„Seid wie Brüder (und Schwestern) auf das Wohl des andern bedacht, liebt einander, helft einander, unterstützt einander“ (MB XVIII, 477f; 502).

Don Bosco war kein Trautänzer. Aus eigener Erfahrung und aufgrund jahrelanger Führung von Menschen als Erzieher und Seelsorger wusste er, wie sehr das gemeinschaftliche Handeln Schaden leiden kann und wie schwierig es ist, jungen Menschen Werte zu vermitteln, wenn ein pädagogisches Team oder eine Erziehungsgemeinschaft in sich gespalten und zerstritten ist, wenn die einen unversöhnlich gegen die anderen stehen oder wenn Neid, Missgunst und Vorurteile das Klima vergiften. Als er am 11. November 1875 seine ersten Missionare nach Argentinien aussandte,

⁴ MB = Memorie biografiche di Don Giovanni Bosco, hg. v. G. B. Lemoyne, A. Amadei u. E. Ceria, Bd. I-IX, Torino 1898-1939.

gab er ihnen unter anderem die folgenden Empfehlungen mit auf den Weg, die auch heute bedenkenswert sind:

„Liebt einander, beratet und korrigiert euch gegenseitig, aber hegt nie Neid oder Groll gegeneinander. Vielmehr sei das Wohl des einen das Wohl aller, und die Schmerzen und Leiden des einen sollen als Schmerzen und Leiden aller angesehen werden, und ein jeder bemühe sich, sie zu beseitigen oder wenigstens zu lindern.“⁵

Von solchen Haltungen lebt nicht nur eine Familie oder geistliche Gemeinschaft, sondern jede christliche Gemeinschaft. Die Worte Don Boscos erinnern an das berühmte Wort des Apostels Paulus, das das Geheimnis jeglichen gemeinschaftlichen Lebens im Geist des Evangeliums auf den Punkt bringt und das auch Don Bosco häufig zitiert hat: *„Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“* (Gal 6,2).

Don Bosco wollte in den von ihm gegründeten Oratorien Orte schaffen, wo junge Menschen dieses gegenseitige Tragen und Getragen-Werden erfahren und sich darin einüben können. Im Oratorium sollten sie ein „Zuhause“ erleben, wo sie sich bedingungslos angenommen wissen, eine „Schule“, in der sie fürs Leben lernen, einen „Spielhof“, wo sie einander ungezwungen bei Sport und Spiel begegnen können, und eine „Kirche“, in der ihnen die Frohbotschaft verkündet wird und wo sie ihre Fragen und ihren Glauben miteinander teilen können.

Wie wichtig solche Orte für junge Menschen gerade auch heute sind, darauf hat unser heutiger Papst Franziskus in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires (1998-2013) immer wieder hingewiesen. Damals schrieb er regelmäßig Hirtenworte an die Pädagogen seines Bistums, um sie in ihrem Dienst zu ermutigen. Darin beklagte er u.a. das Phänomen der „Verwaisung“, der sozialen, religiösen und kulturellen Entwurzelung, von der so viele Menschen, zumal junge Menschen, heute betroffen sind. Hier sind nach der Überzeugung des Papstes gerade die Erziehungseinrichtungen gefragt, ein „Haus“, ein „Zuhause“ anzubieten,

⁵ MB XI, 390.

„wo Frauen und Männer, Mädchen und Jungen lernen können, ihre Erfahrungen zu verknüpfen und im Boden ihrer persönlichen und kollektiven Geschichte Wurzeln zu schlagen; und wo sie außerdem die Werkzeuge und Hilfsmittel finden, die es ihnen ermöglichen, ihre Intelligenz, ihren Willen und alle ihre Fähigkeiten zu entfalten und so das menschliche Format, zu dem sie berufen sind, voll und ganz auszufüllen. Diese doppelte Herausforderung bringt vielfältige Aufgaben mit sich. (...) (Dazu gehört) die Entwicklung herzlicher, liebevoller menschlicher Bindungen als Mittel gegen die Entwurzelung. Die Schule [bzw. die Erziehungseinrichtung] kann (...) ein ‚Ort‘ der Verwurzelung sein, wo die Menschen die Möglichkeit haben, ihre Persönlichkeit zu entfalten. Sie kann Zuflucht und Zuhause sein, fester Boden, Fenster und Horizont zum Transzendenten hin.“⁶

Impulsfragen zur persönlichen und gemeinschaftlichen Be-sinnung

- Was empfinde ich, wenn ich den Don-Bosco-Brunnen betrachte? Was spricht mich an? Was sagt mir der Brunnen über den hl. Johannes Bosco?
- Welche Situationen kenne ich in meinem (pädagogischen) Alltag, die ich als „Drahtseilakt“ empfinde oder in denen ich balancieren muss? Was hält mich in solchen Situationen? Wie steht es um meine Balance? Was hilft mir, mein Gleichgewicht zu halten?
- Wie steht es um unsere (Erziehungs-)Gemeinschaft? Wer sind die tragenden Säulen unserer Erziehungsgemeinschaft? Wie erfahren sich die uns anvertrauten jungen Menschen bei uns getragen? Wo erfahre ich selbst mich von anderen getragen und umgekehrt: wo trage ich selbst andere mit? Wo müssen wir mehr lernen, die „Last des anderen zu tragen“?

⁶ Jorge Mario Bergoglio SJ / Papst Franziskus: Erziehen mit Anspruch und Leidenschaft. Die Herausforderung christlicher Pädagogik, Freiburg/Basel/Wien 2014, S. 117.

Gebet um die Fürsprache des hl. Johannes Bosco

Hl. Johannes Bosco, als Kind liebtest du es, Kunststücke nachzuahmen und andere damit zu unterhalten und zu erfreuen. Als Priester hast du durch deine Kunststücke junge Menschen für die Frohe Botschaft aufgeschlossen. Immer warst du voller Mut, Tatendrang und Kreativität, um jungen Menschen zu einem gelingenden Leben zu verhelfen und sie für Gott zu gewinnen. Dabei hast du sie ermutigt, auf ihre eigenen Gaben und Talente zu vertrauen und diese zu entfalten. Immer hast du junge und erwachsene Menschen in dein Wirken einbezogen und sie eingeladen, Verantwortung für andere zu übernehmen.

Begleite unsere Erziehungsgemeinschaften mit deiner Fürsprache. Erbitte für sie den Geist Gottes, damit er sie mit seiner Gegenwart beseelt und alle ermutigt, am Aufbau einer lebendigen Gemeinschaft mitzuwirken. Er erleuchte uns, damit wir fähig sind, einander zu vertrauen. Er lehre uns, einander anzunehmen und beizustehen. Er helfe uns, einander zum Wohl der jungen Menschen zu unterstützen und, wo immer möglich, die Last des anderen mitzutragen.

Hl. Johannes Bosco, bitte für die jungen Menschen! Bitte besonders für die ausgegrenzten und benachteiligten Kinder und Jugendlichen. Bitte für die Eltern, für die Erzieher und Erzieherinnen, für die Jugendseelsorger, für die Lehrer und Lehrerinnen und für alle, die sich den jungen Menschen widmen! Darum bitten wir heute und in Ewigkeit. Amen.

Am Schluss seien dem Künstler Rudolf Kurz, dem Pfarrer der Pfarrei St. Nikolaus in Wört, Pfr. Stefan Baudisch, und P. Karl Geißinger SDB (Benediktbeuern), der das Bild vom Wörter Don-Bosco-Brunnen in die Don-Bosco-Familie eingeführt hat, für verschiedene Anregungen und Anstöße zu diesen Reflexionen gedankt. Die Fotos stammen von P. Karl Geißinger und wurden für dieses Heft dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

P. Reinhard Gesing SDB

Herausgeber:
Br. Helmut Weckauf SDB
im Auftrag der
Deutschen Provinz
der Salesianer Don Boscos
St.-Wolfgang-Pl. 10
81669 München
Tel. 089 / 48008-421
provinzialat@donbosco.de
www.donbosco.de

München, im Januar 2015

